

**Stefan Heyer**  
**Form und Struktur**  
**Sonette**



**Passagen Verlag**

Die Welt scheint aus den Fugen geraten, das Tohuwabohu gewinnt die Überhand, große Utopien sind längst vergangen, Dystopien schwer in Mode. *Form und Struktur* setzt Stefan Heyer gegen das drohende Chaos, mit seinen Sonetten kämpft er gegen das dunkle Meer und die finstere Ödnis. In seinen Gedichten wird Dantes Hölle besucht, werden weiße Leinwände betrachtet, Differenzen aufgerissen, Irrfahrten über das Meer unternommen. In Auseinandersetzung mit Literatur, Kunst, Philosophie wird Halt gesucht, der Hoffnung nachgejagt, dem Gesang der Sirenen nachgespürt. Zwischen kahlen Bäumen und gähnenden Nachteulen spannt Stefan Heyer in seinen Gedichten seine Fäden, zieht Planken und baut Brücken.

Stefan Heyer, 1965 in Mönchengladbach geboren, verheiratet, zwei Kinder, lebt in Augsburg, schreibt Lyrik und Kurzprosa.

FORM UND STRUKTUR

PASSAGEN LITERATUR



Stefan Heyer  
Form und Struktur

Sonette

Passagen Verlag

Deutsche Erstausgabe

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/abrufbar>.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7092-0545-7

© 2023 by Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien

Grafisches Konzept: Anna Meyer

Satz: Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien

<http://www.passagen.at>

Druck: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn

# Inhalt

I. Am Ende Schweigen	15
II. Schwarzer Atlantik	33
III. Schatten ins wilde Meer	51
IV. Rauer Wellengang	69





Wir wollen doch nichts anderes  
als ein wenig Ordnung, um uns  
vor dem Chaos zu schützen.

*Gilles Deleuze/Félix Guattari*



I Am Ende Schweigen



## Leere

Entleert mit dem Fuß den blauen Wasserkrug.  
Beendet längst hat die Glocke diesen Tag.  
Schnell das Weite suchen fand der Mönch nicht klug.  
Die Stille nicht einkehrte im Taubenschlag.

Himmel und Erde sind ein Geschenk für dich.  
Der Tau des Himmels überzieht die Reben.  
Das Sternenzelt bildet einen Klangteppich,  
eingeschenkt den roten Wein für das Leben.

Leer steht die Karaffe vor dir auf dem Tisch,  
längst nicht mehr gekämpft hast gegen den Walfisch.  
Daneben die beiden großen Gläser, leer.

Am Ende bleibt doch keine Leere zurück.  
Die Blüten läuten mit ihrem Duft das Glück.  
Welle um Welle läuft rasch ins blaue Meer.

## Fragen

Abgestorbene Bäume allenthalben.  
Dunkle Kräfte drohen dir in den Nächten.  
Ebene nach Ebene wir schnell suchen.  
Am Morgen gibt es doch noch keine Gaben.

Die Flaschenpost nicht in das Meer geworfen,  
Hamlet hat den langen Kampf längst verloren.  
Laut singen mögen die Engel. Laut singen.  
*To be, or not to be*, die Fragen offen.

Der Gesang der Begriffe wird rasch lauter,  
Königskronen lasten schwer auf den Häuptern.  
Pferde blasen frech ihre grauen Nüstern.

Am Ende *Schweigen*. Nur *Schweigen*. Natürlich.  
Nicht weichen will die Nacht aus deinen Ohren.  
Das tote Holz in den Straßen verloren.

## **Wirklichkeit**

Der Pinsel schlägt fest auf die weiße Leinwand,  
Welle um Welle verändert der Sand sein  
Gesicht. Dein Lächeln erstrahlt schön im Mondschein.  
Bilder entstehen, ruhig liegt das wüste Land.

Simulation der rauen Wirklichkeit,  
Falte um Falte läuft über die Fläche.  
Lange stehst du am Mittag in der Küche,  
eingeschrieben in das Fleisch Diesseitigkeit.

An welchem Ort liegt die Wahrheit begraben?  
Ein Schwein hast du schon lang nicht mehr geschlachtet,  
die Schlachtschüssel steht ewig unbeachtet.

Bunte Farben auf der Wand nur Übungen,  
Adern scheinen durch die zarte, helle Haut,  
Küsse ersticken wild von dir jeden Laut.

## **Differenzen**

Neue Kleider trägt der Vogel im Frühjahr.  
Bacherlwarm trinkst du deine Limonade.  
Verlaufen hat sich der Handke im Walde.  
Die Pilze im Sommer waren wunderbar.

Der stille Morgen küsst die zarte Sonne.  
Derridas Differenzen zersprengen dein  
Hirn. Den Ohrensessel längt durchgesessen,  
der Philosoph kam nicht raus aus der Tonne.

Junge Nachteulen gähnen um Mitternacht.  
Maiandachten außer Mode gekommen,  
entnommen dem blauen Buch Akzeptanzen.

Tiefes Denken vorangetrieben mit Macht.  
Früher waren die Altäre fein geschmückt,  
durch die Lieder die Menschen waren beglückt.



## **Das Glatte**

Schier unvermeidlich sind die Gefahren des Denkens. Der Giersch breitet seine Rhizome aus. Verfallen in tiefe Melancholie die Schrebergärtner. Wir sehen nichts Wahres.

Vögel singen ihre Lieder wieder und wieder. Der trügerische Schein des Sehens. In den schwarzen Löchern ist nicht viel Falsches. Große Wellen treiben zügig auf Stralsund.

Viele Wüsten durchquerte Kafka durstig. Kerbe für Kerbe in das Holz geschlagen, tiefe Wunden hast du davongetragen.

Aufräumende Gedanken sind dir lästig. Differenzen brechen die alten Bilder entzwei. Die Gedanken werden rasch wilder.

## **Finsternis**

Der finsternen Ödnis nicht entkommen bist.  
Zugewachsene Seen liefern dir kein  
Zuhause, in den Kehlen viel roter Wein.  
Dunkle Täler drohen, abläuft deine Frist.

Leere Schlösser verwesen rasch im Mondlicht.  
Davongelaufen ist hier die Ewigkeit.  
Tag auf Tag, Nacht auf Nacht, verloren die Zeit.  
Zugvögel schreiben keinen Reisebericht.

Knochen lagen in den untoten Höhlen.  
Schädel an Schädel aufgereiht liegen sie  
im Staub, singen leis die trübe Melodie.

Wer wird die groß' Finsternis überleben?  
Die kahlen Bäume starrten in den Himmel.  
Der Gott mochte dort keinen lauten Rummel.

## Erinnerungen

Die Tränen Petrarcas längst berühren dein  
Herz, laufen zart über die warmen Wangen.  
Den Berg nicht bestiegen, düst're Ahnungen  
laufen schnell singend über den wilden Rhein.

Im Frühling erschallen der Vögel Lieder  
der Liebe, Avignon liegt in der Hitze.  
Von Ferne grüßt dich die hohe Bergspitze,  
die Erinnerung kriecht flink in die Glieder.

Den Mont Ventoux hast du zülig bestiegen.  
Die Gedanken bei Laura, Sonnenstrahlen  
erhellen dein Gemüt, vertreiben Qualen.

Deine Seele könnte geschwind losfliegen  
über Lavendelfelder, raue Winde  
stürmten, im Krieg starben die alten Freunde.